



Schwyrtsches Blatt.

DONNERSTAG 19. DECEMBER.

Vaterländisches.

Die Wallfahrt der Taubstummen auf den heil. Berg bei Görz am 24. Juni 1844.

(Fortsetzung.)

Nun war es an der Zeit, des Unterrichtes wegen den Heimweg anzutreten. Um sich nicht den unvermeidlichen unsanften Niedersitzungen auszusetzen beschloß man, auf dem weiteren abhängigen Rücken des Berges gegen Nordwest hin heimzukehren. Der Steig zieht sich am dicht bewachsenen Rande eines durch immerwährendes Steinbrechen verursachten Erdgerölles (melj) hinab. Vor wenigen Jahren war ich mit einigen Taubstummen am steilsten Orte aus dem tief unten fließenden Bache Broina heraufgeklettert, wobei ich zwei Fatalitäten hatte, indem ich, da die hastig voran kletternden Knaben, die unser Rufen nicht hörten, eine Menge locker gewordene Steine und Erdklöße uns zuschickten, die Kleinen mit meinem Körper decken mußte; und daß mein Stock gerade vor dem Ende unseres Zieles in die weite Diefse hinab geglitscht war. Die Knaben erinnerten sich dessen, und glaubten, wir sollten den langen Umweg ersparen und gerade hinab zu gehen versuchen. Wir schickten dießfalls Auspäher aus, und rasch liefen die Muthigsten hinab; bald waren sie unsern Blicken entschwunden, und eine bedeutende, mitunter sorgenvolle Weile sahen und hörten wir nichts von ihnen, — als auf einmal das allgemeine Geschrei der hinabstarenden Taubstummen mit dem Deuten entstand, daß 2 Knaben schon unten über den Bach setzten. Nun wollte alles ihnen nach, was wir mit gehöriger Vorsicht bewilligten und den Kleinern hilfreiche Hand boten.

Bald stießen wir auf einen der vorausgeschickten Späher, welcher vielleicht aus Schüchternheit oder als Piquet zurückgeblieben war. Er zeigte uns, wo die

Uebrigen hinab gegangen waren, und nicht lange dauerte es, daß die männliche und weibliche Jugend mit uns am Gestade der Broina ohne Verlesung stand. — Noch ein Geuß erwartete die taubstumme Caravane: wir hatten noch Schießpatronen, und begaben uns unter die nahe hohe Wölbung der Brücke mit dem Bedeuten, daß hier der Schuß ganz sonderbare und starke Wirkung mache. Beim ersten Schusse fuhren die meisten Taubstummen mit einem Schrei zusammen, denn er wiederholte sich mit gewaltigen rollenden Vibrationen. Jedes Mitglied der Excursion hatte die Freude, unter Aufsicht einen Schuß zu thun, und jeder derselben übertraf die Erwartung, ungeachtet jeder Patrone wenig über $\frac{1}{2}$ Quintel Pulver enthielt. Dieses kommt daher, daß die Ladung mit gewaltigen Stößen durch eigens gemachte eiserne Ladstöcke geschieht. — Freudetrunken kehrte nun die stumme Schaar wieder nach Hause und gerne lernet sie wieder, da der 24. Juni nicht mehr weit entfernt war.

In einem der früher gedruckten Aufsätze wurde gesagt, daß man einen Tag bestimmen werde, an welchem die Taubstummen insbesondere Gott für die empfangene Wohlthat des Unterrichtes danken und für das Wohl der lebenden oder schon verstorbenen Wohlthäter und Unterstützer ihr kindliches Vallen dem Vater der Waisen darbringen sollten. Sie wissen zwar schon ihre Pflicht, täglich bei der hl. Messe ihrer Wohlthäter eingedenk zu seyn: aber hinsichtlich der erwähnten Jahresfeier war indessen noch nichts geschehen. Das Institut's Personale bestimmte daher das Fest des heil. Johannes des Täufers. Er predigte Buße und Erkennung der Lehre des kommenden Erlösers. — Der Hauptzweck des Instituts ist, die Zöglinge zur Erkenntniß Gottes, seiner heil. Religion und zum christlichen Lebenswandel anzuleiten. Daß man den heil. Berg zu besagter Andacht wählte, mag dadurch gerechtfertigt werden, daß man an einem frem-

den, mit Mühe erreichten, und gleichsam dem Himmel nähern Orte mit mehr Andacht als in den gewöhnlichen Kirchen betet. Die häufigen Wallfahrer aus allen Ständen dürften ebenbesagten Grund bestätigen.

Der Vorabend unsers Patrons war, zur lang ersehnten Freude der Taubstummen, begleitet von dem heitersten Himmel, endlich gekommen. — Da hierlands der allgemeine Gebrauch ist, am besagten Vorabende die sogenannten Johannes- oder Sonnenwende-Feuer anzuzünden, so wollten wir den Taubstummen auch diesen Genuß gewähren. Wir begaben uns mit der ganzen Schaar auf den erhabenen Ort Kastanjaviza, wo man die ganze Umgegend übersieht. In der Kirche angekommen, fielen die Taubstummen beim Grufsteine des vor kurzem verstorbenen königl. Herzogs von Angouleme gleichsam umgehissen auf die Knie, weil sie schon wußten, daß hier ihr großer Wohlthäter ruhe. Wie Bildsäulen, ja wie betende Engel knieten sie da, und der herzprüfende Vater im Himmel wird ihr kindliches Fallen wohlgefällig aufgenommen haben. Eine heiliges Dunkel hatte schon die Kirche erfüllt als wir sie verließen. Nun, welch erhabener Anblick! in der Nähe und Ferne loderten Flammen oder stiegen Rauchsäulen (Vorboten der nachfolgenden Flammen) empor. Während hier und dort die Feuer nach und nach erloschen, tauchten allseitig wieder andere desto häufiger empor, deren Wirkung mit der zunehmenden Dunkelheit sich steigerte. Dieses Erlöschen und Auftrauchen scheint nie zu Ende zu kommen, denn jedes Dorf — ja jedes einzelne Haus muß sein Johannes-Feuer haben, und wochenlang bereiten die jungen Bewohner Dörner und Reiser in großen künstlich gemachten Schobern vor. Wie Sterne glüheten auf dem Fernover- und andern entfernten Bergen, unter welchen sich der heilige Berg ganz besonders herausnahm. Kleingewehrschüsse und lärmender Jubel wird allenthalben gehört. Bursche springen wie Pfeile durch die hoch auflodernde Flamme. Andere schleudern Feuerbrände (glovnje) gewaltig in die Finsterniß hinaus, welche funkenprühend herrliche Feuerkreise und Figuren beschreiben. Unbeschreiblich groß war das Erstaunen und die Freude der Taubstummen bei diesen schönen Szenen, zumal nebstbei verschiedene Raketen empor stiegen und sternesprühend hoch in der Dunkelheit zerplatzten. Vor Sehen und Schauen hatte man sogar auf das morgige Frühaufstehen vergessen und erst nach 10 Uhr kamen die Zöglinge ins Bett.

Am 24. Juni um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Frühe begab ich mich mit mehreren Erquickungsfläschchen, einem Paar Pistolen und den dazu nöthigen Patronen, und mit

mehreren derselben Kleinigkeiten bepanzert, zum Institutslocale. Mein Klopfen konnte von dem entfernt schlafenden Instituts- Personale nicht gehört werden. Zwar schlafen mehrere Taubstumme zu ebener Erde, aber ich hätte Balken und Fenster zerschlagen mögen, so hätten sie es doch nicht gehört. Periculum in mora! ich erkletterte den Gang und bald waren die Taubstummen geweckt. — Die Knaben polsterten Stiegen auf und Stiegen ab; nach und nach kamen auch die Mädchen von der Toilette. Lichter kreuzten durch Zimmer und Thüren. Man beeilte sich, die Proviant-Vorräthe an die Träger zu vertheilen. Bald nach 2 Uhr brachen wir auf, und zwar die Knaben voran. Die aus Freude zu schnell voraus eilenden Knaben mußten auf schon bekannte Weise durch Pistolenschüsse zum langsamen Gehen erinnert werden. — Hier nun einige Worte über den Gebrauch des Schießens bei den Taubstummen. Aus der Erfahrung glaubten wir entnehmen zu können, daß diese Unglücklichen den Schall der Trommel, der Schießgewehre, des Donners, und allensfalls des Basses der Orgel am leichtesten wahrnehmen. Derlei Schall mag nun durch seine besonderen Lufterschütterungen auf die verhärteten Gehörorgane, oder überhaupt auf die um so schärferen Empfindungsgefühle der Taubstummen wirken; so viel ist gewiß, daß weder das lauteste Rufen noch das grelleste Discantpfeifen eine ähnliche Wirkung hervorbringt. Sohin werden die Schüsse mit Erfolg bei den unglücklichen Taubstummen angewendet, um die sich Entfernenden und Zerstreuten an sich zu rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Onkel aus Amerika.

(Schluß.)

Die Fenstervorhänge waren zwar noch geschlossen, aber wie sich die Augen nach und nach an die Dunkelheit gewöhnten, fing auch der junge Maler, der Anfangs in dem Fremden nur etwas Langes und Schmales erkannt, das viel Aehnlichkeit mit einem Riesensineal hatte, nach und nach die schlecht verhüllte Armseligkeit seiner Toilette auszunehmen, und dachte: Gewiß ein armer Teufel, dem die Ankunft meines Onkels nicht minder erwünscht seyn wird als mir; vielleicht ist seine Pärtlichkeit aufrichtiger als die meine; aber ich werde nicht undankbar seyn, und wer sollte auch einen Mann nicht lieben, der mein und meiner Thereses Glück begründet. — Und wann kommt mein guter Onkel? fügte er laut hinzu.

Dein Onkel, rief der Fremde, steht vor Dir — ich kann meinem Herzen nicht länger Stillstweigen auferlegen; umarme mich!

Und mit diesen Worten drückte er seinen Neffen so energisch an sein Herz, daß dieser um seinen Brustkorb besorgt wurde und sein Entzücken nur in abgebrochenen, kaum articulirten Lauten kund geben konnte. Das Aeußere des Onkels schien eben nicht auf Reichtum oder wenigstens auf Geiz zu deuten, welcher den sanguinischen Hoffnungen des Neffen eben auch nicht günstig seyn dürfte.

Mein Neffe, versetzte Onkel Jean, wir haben viel mit einander zu reden, laße mir ein Frühstück geben.

Sehr gerne, erwiederte Armand, ich will mich ankeiden.

Du siehst, mein guter Freund, erzählte der Onkel, während der Neffe seine Toilette machte, daß mir das Glück auf der andern Hemisphäre eben so wenig glänzt hat, als im Vaterlande, und ich komme als Bettler zurück, wie ich ausgegangen.

Ach, dachte Armand, meine ganze schöne Zukunft ist dahin — und ich werde Therese nicht heirathen.

Armand ging hinab, ließ zwei Couverts auslegen und ordnete das Frühstück an.

Mein Onkel, sprach er, ich behandle Sie ohne Ceremonie, und Sie werden schon das bescheidene Frühstück eines Kunstjägers theilen.

Der Garçon erschien, und Armand bestellte zwei Beefsteaks, Käse von Brie und einen Salat, aus dem Wandschrank aber nahm er eine Flasche rothen Wein, die schon angegänzt war.

Onkel Jean schien voll Hunger, und ehe die Beefsteaks kamen, tauchte er Brot in geröthetes Wasser.

Du mußt mir auf einige Tage ein Asyl bei Dir gewähren, versetzte der Onkel, bis ich zu meiner guten Schwester, Deiner Mutter, gehen kann.

Ich muß wohl gestern recht betrunken gewesen seyn, dachte Armand, daß ich eine Wohnung von 100 Franken monatlich für einen Onkel aufnahm, von dem ich noch nicht wußte, ob er Einen bezahlen kann. Zum Glück ist hier im Hause eine kleine Mansarde unbesetzt, die mir der Hausherr gern auf einige Tage überlassen wird.

6.

Die Beefsteaks kamen, und der Onkel aß deren anderthalb mit dem besten Appetit auf, welcher dem Neffen (mochte nun der Ueberfluß des gestrigen Frühstücks, oder die getäuschten Hoffnungen daran Schuld seyn) heute ganz zu fehlen schien.

Ich komme von Havre, versetzte der Onkel, und wagte nicht gleich zu meiner Schwester zu gehen, wo ich eine unfreundliche Aufnahme fürchtete; doch

Du hast mich darüber beruhigt; Du wirst mir auch 10 Franken borgen, die ich dem Conducteur der Diligence noch auf meinen Platz schuldig bin, und wofür er mir den Koffer zurück behielt.

Armand aß wenig und schien in traurige Betrachtungen vertieft, doch wie der Kellner mit dem Käse erschien, belebten sich plötzlich seine Züge, und er schlug mit der Faust auf den Tisch, wie einer der durch eine plötzliche Idee erleuchtet wird.

Garçon! rief er, noch zwei Rebhühner und Trüffel, Brüßler-Kohl, einen Geflügel-Clataund Champagner! Der Bursche gehorchte verwundert, und Onkel Jean drückte dankbar die Hand des Neffen, über dessen Wohlhabenheit er sich herzlich freute.

Nach dem Frühstück führte Armand den Onkel in das elegante Logis, welches er für ihn gemiethet hatte, empfahl ihn der Sorge der Hauswirthin, während er selbst den Koffer von der Diligence abholen ließ, und einen Kleiderhändler mitbrachte, welcher den Onkel Jean anständig ausstaffirte.

O mein guter Onkel! sprach Armand behaglich lächelnd zu sich selbst, als er Abends die zahllosen Stufen zu seiner Wohnung hinaufstieg, Du wolltest mich täuschen, und die Falle war sehr geschickt gestellt; ja ich wäre bald mit gesenktem Haupte hinein gerannt, doch Dank sey der ungeheuren Busennadel, die Du so unvorsichtig erblicken ließest, als Du Deine polnische Pefesche aufknöpftest. Es ist natürlich, daß ein Millionär, der aus Amerika nach Hause kommt, seine Leute kennen zu lernen wünscht, ehe er das Füllhorn seiner Großmuth über sie ausschüttet. Du hast mich prüfen wollen, mein guter Onkel Jean, und bist selbst in die Grube gefallen, die du für mich gegraben. Jetzt, nachdem ich den Schlüssel zu den Geheimnissen gefunden, erinnere ich mich an eine Menge Dinge, die Dich verrathen haben — die freudige Bewegung, als ich Dich in Deine brillante Wohnung einführte, während ein ruinirter Mann sich geweigert haben würde, selbe anzunehmen, — dann die theatralisch übertriebene Armseligkeit Deines Costumes, und vor Allem ein Umstand, der mir im ersten Augenblicke hätte einleuchten müssen, wenn mein Verstand nicht eben Stillstand gehabt hätte; man kommt aus dem heißen Clima nicht in einer polnischen Pefesche — oh mein guter Onkel Jean, die Erfindung der Pefesche macht Dir keine Ehre — die Pefesche — es ist zu stark — die Pefesche hat Dich verrathen.

Als Armand am folgenden Morgen seinen Onkel besuchte, schien dieser etwas auf der Erde zu suchen.

Lieber Onkel! fragte der Neffe, haben Sie etwas verloren?

Nichts, entgegnete Onkel Jean, nur eine Nadel, die ich gewöhnlich in mein Hemde stecke.

Wie, nichts? Ihr großer Solitär?

Mein großes Stück Glas, ein herrlicher Solitär, der mich 50 Centimen gekostet hat.

Unmöglich!

Willst Du ein Frühstück wetten, so liegt er als bald in Asche.

Ein Juwelier wurde gerufen, der Diamant war ein Krystall, die Fassung Kupfer.

Armand zahlte das Frühstück, und 8 Tage später war der Onkel-Millionärs Commis in einem Handlungshause; er bekam jährlich 1800 Franken, und pries sich den Glücklichen der Sterblichen.

1844. Verzeichniß XIII.

der vom historischen Provinzial-Verein in Krain erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

65. Vom Herrn Johann Bapt. Novak, Domherrn und Schulenoberaufseher:

- a) Kolera, potrebno poduzhenje sa kmeta. 8. V. Ljubljani 1831. Deutsch und krainisch.
- b) Theses ex universa theologia quas pro consequendo Doctoris in S. S. Theologia gradu academico publice defendendas suscepit Joannes Pogazhar, Carniolus. 8. Viennae 1837.
- c) Geschichte des Herzogthums Krain, des Gebietes von Triest, und der Grafschaft Görz. 8. Wien 1825.
- d) Theses ex universa theologia quas pro consequendo doctoris in S. S. Theologia gradu academico publice defendendas suscepit Bartholomaeus Legat, Carniolus. 8. Vindobonae 1833.
- e) Zur Mnemosyne des Joseph Kreil. Nachschrift eines Triestiners. 8. Triest. 1818.
- f) Austria Erit In Orbe Ultima. Eine Rede zur Feier der Ankunft Sr. Majestät Kaiser Franz I., gehalten an die Akademiker in Laibach vom Prof. F. X. Richter. 4. Laibach 1818.

66. Vom Herrn Carl Grafen von Hohenwart-Gerlachstein etc.

- a) Exhortation zur Feier des A. h. Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Franz I., gehalten an die akademischen Jünglinge in Laibach am Sonntage Quinquagesimo 1834 vom Prof. Joseph Dagarin. 4. Laibach. 1834.
- b) Die Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1830. Gedicht eines Freundes der Menschheit. 8. Wien. 1830.
- c) Aufruf an Oesterreichs Völker. 8. Wien 1809.
- d) Schematismus des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich, für 1841. 8. Grätz 1841.
- e) Das gräflich Paar-Sternberg'sche Wechiner-Bad. 12. Prag 1730.
- f) Schematismo provinciale della Dalmazia per l'anno 1829. 8.
- g) Die mechanischen Collegien an der Wiener Universität, von Joseph Walcher. 8. Wien 1759.

67. Vom Herrn Carl Malner, k. k. Subermal-Accessisten, folgende Münzen in Kupfer:

- a) Imp. Licinianus Licinius P. F. Aug. Rev. Ein Soldat, welcher in der rechten Hand die Victoriola, in der linken einen Speiß hält, mit der Umschrift: Jovi Conservatori. Kaiser Licinius der Aeltere beherrschte Illyricum, Thracien, Macedonien etc., auch die Stadt Aemona vom J. Chr. 307 bis 323; und
- b) D. N. Gratianus P. F. Aug. Rev. — Ein stehender Soldat zwischen einem knienden Feinde und einer Standarte, mit der Umschrift: Gloria Romanorum. Unten: A. Sisc. Vom Kaiser Gratianus, welcher zugleich mit seinem Onkel Valens, dann mit seinem Bruder Valentinian II. regierte vom J. Chr. 375 — 383.

Nach Versicherung des Herrn Gebers wurden diese Münzen in der Gradischa-Vorstadt Laibachs ausgegraben.

68. Vom Herrn Dr. Carl Ullepitsch:

- a) Nuovo Discacciamento di lettere inutili; das ist: Slovenscher ABC-Krieg. Vom Bibliothekar Zhóp. 4. Laibach 1833.

69. Folgende Urkunden:

- a) Verordnung des Landesvicedoms in Krain von Strassoldo, ddo. Laibach am 9. März 1648, enthaltend die zu beachtende Ordnung beim Verkaufe von Victualien am Laibacher Markte.
- b) Urtheil in der Rechtsache des Johann Ludwig Schönleben wider das Laibacher Domcapitel, ddo. Laibach am 24. Juli 1676, wodurch dem Ersten einige Gerechtsame zuerkannt werden. Original.
- c) Verordnung des Johann Herwardt Grafen von Auersperg, Herrn zu Schön- und Seisenberg, Erblandmarschall und Erbkämmerer in Krain und der windischen Mark etc., ddo. Laibach am 22. Nov. 1697, enthaltend Vorschriften bezüglich der Wald-cultur in Krain.
- d) Besuch des Priesters Carl de Giorgio ddo. Laibach 1714, belangend die Besetzung des nach dem Tode des General-Vicars Johann Anton Thalnischer vacant gewordenen Beneficiums an der Domkirche in Laibach. Original.
- e) Verordnung Kaiser Carl VI. ddo. 1. April 1719, an den Rath der Stadt Laibach, womit über das Gesuch des Paul Grafen von Amerighi um Bewilligung des Warentransportes aus den innerösterreichischen Seehäfen die Aeußerung aboerlangt wird. Original.
- f) Verordnung des Joseph Grafen zu Lodron, Statthalter der innerösterreichischen Lande, ddo. 7. April 1722, belangend den mit der Türkei bestehenden Commercien-Tractat. Original.

70. Vom Herrn Anton Freiherrn v. Codelli: Das Bildniß Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Vereins-Präsidenten Erzherzogs Johann, in entsprechendem goldenen Rahmen.

Von der Direction des historischen Provinzial-Vereines in Krain. Laibach am 10. December 1844.

(Fortsetzung folgt.)